

Verrückte Norweger!



© Kverneland/Fiske

Selbstporträt der Norweger im Wirtshaus: Kverneland (l.), Fiske (r.)

Lars Fiske und Steffen Kverneland gestalten die schönsten Comicbiografien, findet jedenfalls Tillmann Courth

Wer? Lars Fiske und Steffen Kverneland. Klingt seltsam, wo kommen die her? Norwegen. Es sind Norweger, sie heißen Lars Fiske und Steffen Kverneland. Lars wer und Steffen wie? Ja, ich hab lange gebraucht, bis ich mir die Namen merken konnte: Lars Fiske und Steffen Kverneland. Und wieso sollte ich mir die merken? Weil Lars Fiske und Steffen Kverneland total verrückt sind und berauschend schöne, wilde, lustige, persönliche Künstlerbiografien gestalten. Zwei Zeichner, die sehr karikaturistisch arbeiten und sich für Comicbücher zusammenraufen. Dabei geht es immer irgendwie um Norweger oder Norwegen (mit Ausnahme der aktuellen Erscheinung, doch dazu gleich).

2007 erschien OLAF G., ihre Arbeit über Gulbransson. 2013 erschien HERR MERZ, die Kurt-Schwitters-Biografie. 2013 erschien MUNCH, das Mammutwerk über den Maler. 2019 erscheint (mit einiger Verzögerung) GROSZ, der 2017 schon in Oslo herauskam.

Fast dachte ich, der wackere avant-Verlag habe sich aus dem Geschäft mit norwegischen Comicbiografien zurückgezogen, aber jetzt liefern sie gottlob weiter. Die jeweils individuell und anders aufgemachten Hardcoverbände sind hochpreisige Liebhaberstücke zwischen 25 und 35 Euro und offenbar (bis auf MUNCH, der ist vergriffen) wie Blei in den Regalen liegengeblieben.

Welche Schande! Denn wer nur einmal in eines ihrer Werke hineinblättert, ist verloren.

Das Duo, das kein Duo ist

Ich handle Lars Fiske und Steffen Kverneland frech als Duo ab, obwohl nur eins ihrer Bücher gemeinsam gestaltet wurde (OLAF G.). Fiske hat HERR MERZ gemacht, Kverneland den MUNCH, Fiske dann wieder den GROSZ. Dennoch ist der jeweils andere immer präsent: Ihre Comics sind keine Graphic Novels, sondern Dokumentationen.

Sie schildern nämlich auch, wie sich die beiden Zeichner auf Recherche begeben, wie sie über ihre Kunstsubjekte diskutieren und wie sie sich dabei besaufen.

Die Rahmenhandlung im gemeinsamen OLAF G. ist eine Bayernreise unserer Norweger, die dermaßen in Alkohol- und Schweinefleisch-Orgien aufgeht, dass man sich wundert, wie sie überhaupt noch arbeiten konnten.

Heraus aber kamen 180 Seiten eines grafischen Trips, der einen auf jeder einzelnen Seite mit immer neuen Kompositionen und Stilvariationen überrascht und verzückt. Mal zeichnet Fiske Kverneland, mal Kverneland Fiske, mal zeichnen sich beide selber – und immer mogeln sich Gulbransson-Motive ins Bild sowie Anleihen bei der Comic- und Kunstgeschichte.

Die Norweger machen aus dem Stoff eine Achterbahnfahrt durch das Leben der Boheme. Wobei sie selber tatkräftige Bohemiens abgeben. Wortwörtlich ein Rausch, der Anekdoten und Stationen aus Gulbranssons Leben bebildert.

Fiskes strenger, geometrischer, zweidimensionaler Stil kollidiert hier höchst fruchtbar mit Gulbranssons Minimalismus und Kvernelands organischem Halbrealismus.

Bei HERR MERZ passt denn auch Fiskes plane Geometrie zur Konzeptkunst des Kurt Schwitters, um den es hier geht. Seine Norwegen-Connection ist das dort selbstgewählte Exil zur Zeit des Dritten Reiches. Der fast schon vergessene Sohn der Stadt Hannover lief am Rande der Dada-Bewegung mit.

Fiske entwirft das Psychogramm eines unbeirrbareren, in sich ruhenden Kauzes, was der cartooneske Zeichenstil perfekt rüberbringt. Auch hier geht es mit Kollege Kverneland auf Recherche, allerdings weitaus nüchterner – wie auch das ganze Buch sachlicher wirkt als das sprudelnde OLAF G.

Fans des Gulbransson-Werks aber freuen sich über die Rückkehr des trunksüchtigen Paares ... MUNCH schließlich ist Kvernelands *opus magnum*, eine ausufernde Hommage an Norwegens größten und wahrscheinlich irrsten Maler, der ebenfalls prägende Jahre in Deutschland verbrachte. Auftakt hier ist inzwischen der »running gag« bei Fiske/Kverneland: Beide geben sich im Osloer Museum die Kante, dann trinkt man weiter in der Innenstadt. Danach muss Steffen an den Zeichentisch, und zwar für volle sieben Jahre (so lange werkelte er an MUNCH!).

Kverneland illustriert aufwendiger als Fiske: Er zeichnet, radiert, karikiert, malt, fotografiert und koloriert einige seiner Blätter zudem in zarter Aquarelltechnik. Heraus kommt ein unfassliches Buch von 270 umwerfend schönen und detailreichen Seiten, in die man sich stundenlang versenken kann und möchte.

Mann in Gefahr: Georg Groß

Mit GROSZ präsentiert uns nun Lars Fiske den avantgardistischen Künstler, der sich – angewidert vom deutschen Militarismus und dem aufkommenden Faschismus – »George Grosz« nennt. In kompakten Kapiteln hüpfen wir sinnfällige Stationen seines Lebens ab und können nicht anders, als diesem Mann unseren Respekt zollen. Mutig legt sich Groß/Grosz mit den Autoritäten an und landet dafür mehrfach vor Gericht.

Fiske illustriert seine Biografie ganz bewusst rein pantomimisch, wie einen Stummfilm auf Papier. Schwarze Texttafeln präsentieren uns zwischendurch Zitate des Künstlers und Phasen aus seinem Leben. Zum Beispiel Seite 37: »Dekadenz. Das Leben hat keinen Sinn als den, seinen Hunger nach Nahrung und Weibern zu befriedigen.«

Es folgen Bilder des Trunks und der Ausschweifung: Grosz malt Akte und schläft mit seinen Modellen. Man raucht, säuft und stöbert in zwielichtigen Büchern. Das alles aber mit gehöriger Komik serviert, denn Fiske zeichnet seine Figuren fast nur in Umrissskizzen und lächerlich überzogenen Posen.



Damit kopiert er natürlich den Stil seines Porträtanten, auch wenn Grosz rundere Formen benutzte und ein Spektrum bediente, das Fiske zugunsten des eigenen zackigen Strichs ausblendet.

Privater Spaß am Rande: Fiske gestaltet Grosz mit seiner prominenten Nase, den zurückgekämmten Haaren und den rot geschminkten Lippen ein wenig wie den Comicschurken Joker. Naja, Grosz trieb ja auch rabiate (Bild-)Scherze mit der Weimarer Gesellschaft.

Die Frage ist erlaubt, inwieweit Fiske seinen Grosz damit albern wirken lässt. Aber das machen unsere Norweger immer. Die hemdsärmelige, respektlose Herangehensweise ist sozusagen ihr Markenzeichen. Und wäre da nicht die zeitpolitische Einbettung ihrer Subjekte, wir hätten

Wenn Welten aufeinanderprallen: Ankunft der Zeichner am Tegernsee; die obere Bildreihe ist von Kverneland, die untere von Fiske. © Avant Verlag

Munch wird prominent in Berlin und lernt das süße Leben kennen. © Avant Verlag





es mit Slapstick zu tun. Grosz als Clown? Mitnichten, doch jeder Künstler ist auch ein armes Würstchen, dem nur so viel Freiheit eingestanden wird, wie es seine Lebensumstände oder gar seine Regierung zulassen.

Die letzten 20 Seiten behandeln Grosz in Amerika, wohin er 1933 schon ausgewandert. Glücklicherweise zwei Wochen vor der fatalen Machtergreifung der Nazis, die sofort sein Berliner Atelier stürmen und zerstören, seine Bücher verbrennen und den Maler im März ausbürgern. Auch das zeigt Fiske, und es schockiert noch immer, mit welcher Brutalität und Entschlossenheit der Nationalsozialismus sich in Deutschland durchsetzen konnte.

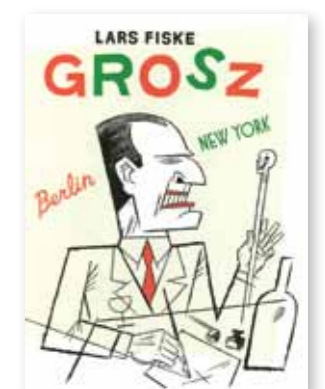
Nicht glücklich bin ich mit dem Schluss des Buches, den allerletzten vier Seiten, die die Rückkehr von Grosz nach Berlin skizzieren. Hier (wie auch auf den Amerika-Seiten zuvor) rächt sich meiner Meinung nach die pantomimische Umsetzung dieser Biografie. Das passt auf die Zwanziger-

jahre, aber nun schießt Fiske aus der Hüfte, lässt den guten George planlos und hampelig aussehen, er will diesen Band schnell zu Ende bringen. Auch wenn Grosz tatsächlich trunken zu Tode stürzte, hier ist es ein makabrer, würdeloser und grausamer Bildwitz.

Mir fehlt der Einblick in Grosz' Kunst der letzten Jahre, dafür hat Fiske keinen Hebel gefunden. Das hätte wahrscheinlich auch einen anderen Zeichenstil verlangt. Wo ist Steffen Kverneland, wenn man ihn braucht?! (Der war busy und hat gerade die Graphic Novel *En frivillig dod* über den Selbstmord seines Vaters rausgebracht.)

Das wär's tatsächlich leider gewesen – der Input vom Kollegen hätte GROSZ zu einem großen Werk machen können. So ist es nur zu drei Vierteln meisterlich. Was wir getrost unter ›Jammern auf hohem Niveau‹ verbuchen können.

Seite aus Grosz:
das trunkende
Ende im
Treppenhaus
© Avant Verlag



Grosz
von Lars Fiske • HC • farbig
80 Seiten • € 25,00 • avant